

Der blaue Mond

Das fahle, blaue Mondlicht liegt
auf meinem Garten wie ein Tuch,
worauf sich meine Seele wiegt –
und über allem liegt ein Fluch!

Er kommt von alten Tagen her,
in denen ich mich einst entschloss,
ich fahre über's dunkle Meer –
und über mir der Albatros!

Man führte mich ins Labyrinth,
in das mich die Gedanken wiesen
und mit mir kam der kalte Wind –
er formte mich nach seinem Wissen.

Das Meer blieb fern mit seinen Zielen,
die mir zuerst erreichbar schienen.
Wie konnte ich nur derart schielen –
es ließ sich doch kein Land gewinnen!

Ja, mein Sextant, wie auch die Pläne,
sie lockten mich nur in die Irre!
Nach mir, da krächten keine Hähne –
und nun, wo ich die Folgen spüre:

gestehe ich im Mondlicht, blau,
daß ich mein Dasein nicht begreife,
ich spüre nur den Weg und schau' –
in dieses Nichts, in dem ich reife!

© Alf Gloker

Diese PDF wurde erstellt durch das [Schreiber Netzwerk](#)